

Maltadrive

eine humorvolle Geschichte von Peter Maibach

«Man muss reden miteinander», pflegte Grossmutter zu sagen, wenn der Grossvater mürrisch und schweigsam seine Lieben durch den Sonntagsstau kutschieren musste. Er wusste nur zu gut, wo Schweigen einer höheren Lebenserwartung zuträglicher ist, als hemmungsloses Kommunizieren. Und Sie, glauben Sie noch an das Gute im Auto? Dann steigen Sie ein, die Fahrt geht gleich los!

Seit der Verbreitung mindestens zweiplätziger Verkehrsmittel geht ein schwerer Zwiespalt durch die automobilen Bevölkerung: sitzplatzabhängig gibt es Lenker und Besserwisser. Werden unterwegs die Plätze getauscht, so werden auch die Rollen gewechselt: aus dem ehemaligen Lenker wird spätestens nach der zweiten Ampel ein resoluter Kritiker, der neue Steuermann hingegen verliert ob der nörglerischen Kommentare seines Beifahrers die Nerven, die guten Manieren und danach möglicherweise die Beherrschung über sich und sein Fahrzeug. Besonders beliebt ist das automobilen Gesellschaftsspiel im Kreis lieber Angehöriger. Genüsslich werden alle Feinheiten der Kommunikation unter Familienmitgliedern zelebriert, bis sich die Wagenscheiben beschlagen und die Familienbande sich gegenseitig verspricht, alle Testamente neu zu abzufassen, sollte man dem Fahrzeug je lebendigen Fusses wieder entsteigen. Die solideste Familienkarosse wird schon bei einer harmlosen Ausfahrt zum energiegeladenen Streitwagen.

Auch unser von Aussenstehenden als ruhig eingeschätzter Flug durch die unendlichen Galaxien ehelichen Alltags bildet keine Ausnahme: gib zwei erwachsenen Menschen ein Steuerrad in die Finger und sie liegen sich bei der nächsten Abzweigung in den Haaren! Dies muss übrigens einer der wesentlichen Gründe sein, weshalb Fluglinien keine pilotierenden Ehepaare zulassen. Wir zwei Turteltauben unterwegs sassen zwar nebeneinander im Flugzeug, aber glücklicherweise nicht im Cockpit sondern unterwegs in die Ferien. «Dieser Urlaub wird Ihnen beiden bestimmt gut tun», versicherte mir die freundliche Reiseberaterin mit einem leisen Beben in der Stimme. Meine spontan permanent abwechslungsreiche Virtuosität auf allen Reisekatalogen hatte unzählige Male die getroffenen Arrangements umgestellt, und blätterte erneut unternehmungslustig in weiteren Reiseprospekten. Die zuletzt etwas bleich wirkende Reisebürodamen schob uns entschlossen durch die Tür. Sie konnte es wahrscheinlich kaum erwarten, uns im Flugzeug nach Malta und ausser Landes zu wissen.

«In Europa fährt man auf der rechten Strassenseite, in England fährt man links und auf Malta fährt man am besten im Schatten», erklärte uns der behäbige, südländische Fahrzeugvermieter, als er uns vor dem Hotel die Autoschlüssel übergab. Der Garagist schritt noch einmal liebevoll um sein Wägelchen herum, strich mit der flachen Hand sanft über die Kühlerhaube. Dann überliess er uns seufzend sein Vehikel.

Beim Autofahren lese grundsätzlich ich die Strassenkarte und die Steuerfrau meines Lebens und aller sechs Räder lenkt unser Geschick. Nicht immer genau dort durch, wo die Strassenkarte es empfiehlt und wo wir eigentlich gerne hin möchten, aber schliesslich braucht jeder Mensch seine kleinen Freiheiten. Wie alle weiblichen Wesen ist die Treterin der Gas- und Brems- und Kupplungspedale nahezu fehlerfrei. Bis auf einen ganz kleinen Makel: die flotte Fahrzeugbeschleunigerin hat, im geografischen Sinne Mühe, links von rechts zu unterscheiden. Richtungsänderungswünsche meinerseits werden daher eher intuitiv interpretiert. Unter uns gesagt, bin ich immer von neuem angenehm überrascht, wenn wir rechtzeitig vor dem Abendessen den Weg zurück ins Hotel finden.

Erschwerend kam diesmal dazu, dass auf Malta meistens links gefahren wird. «Ganz einfach, Madame,» hatte unser Autovermieter geraten «fahren sie links, immer ganz links fahren». Madame nickte andächtig und klimperte ungeduldig mit den Autoschlüsseln.

«Also, Madame, einsteigen bitte!» Ich gurtete mich sorgfältig auf dem Beifahrersitz an. Ein kurzer Blick in die Strassenkarte von Malta. Eine prächtige Insel, schon Odysseus soll sich hier bei Calypso die Zeit auf's Angenehmste vertrieben haben.

Die lebensfrohe Heldin zahlreicher Fahrten ins Grüne sah mich aus meerblauen Augen unternehmungslustig an: ich gab Befehl, den Anker zu lichten, liess alle Segel setzen und schon glitt das Schiff unserer gemeinsamen Ferientage hinaus aus dem geschützten Hafen des Hotelparkplatzes auf die staubige Landstrasse.

Malta bezaubert mit zahlreichen Schönheiten, hat aber auch seine Tücken. Die Strassen sind schmal und holperig, die Dörfer eng. «Immer schön links halten!» half ich mit, den richtigen Weg einzuschlagen. «Red mir nur nicht dauernd drein, ich weiss schon wie's geht» sprach die Walterin und Schalterin über fünf Vorwärts- und einen Rückwärtsgang. Dabei kratzte ein Kotflügel an den Büschen am rechten Strassenrand. «Ohne mich erneut direkt negativ einmischen zu wollen, mein lieber Schatz, aber links ist heute morgen auf der anderen Strassenseite!». Ein vernichtender Blick verfehlte mich nur knapp. Aber ein korrekt entgegenbrausender Linienbus unterstrich meine kühne Behauptung. Soeben noch Auge in Auge mit der Stossstange des öffentlichen Verkehrs, zog ich jetzt die Luft keuchend ein. Eine Mauer auf meiner Seite raste bedrohlich schnell auf mich zu. «Bremsen! Bremsen!» Instinktiv suchte ich mit beiden Füßen ein Bremspedal. Das wütende Hupen des Busfahrers hörte ich schon nicht mehr. Aus den Augenwinkeln schaute ich fragend hinüber zur Virtuosin auf allen Instrumenten und Hebeln. Ein Achselzucken war die einzige Reaktion.

«An der nächsten Kreuzung müssen wir rechts einbiegen. Schön die Kurve ausfahren und dann nach rechts, auf diese Seite», riet ich und bediente mich der Gebärdensprache. «Ich bin ja nicht völlig doof, führ dich doch nicht auf wie ein Hampelmann!»

Wir schwiegen beide gereizt, als die zu allem entschlossene Lenkerin unseres stolzen Gefährts die nächste Kreuzung bolzgeradeaus durchfuhr. «Ist doch viel netter, hier durch!» fand die Frau, die näher zu beschreiben mir im Moment der Sprachschatz an gesitteten Ausdrücken fehlte. «Schau nur, die wunderschönen Blumen!». «Ich meinte aber rechts, wir müssten nach rechts abbiegen um zur Fähre zu kommen!» «Also gut, sei doch nicht so unflexibel!» giftelte die Frau, der ich einst schwor, alle Wege gemeinsam zu gehen. Entschlossen riss sie das Steuer nach links, bog in ein Strässchen ein, sauste in rascher Folge um ein paar Hausecken und dann mit Volldampf voraus. Aufgescheuchte Hühner flatterten über die Motorhaube, Hunde kniffen jaulend den Schwanz ein, Passanten sprangen entsetzt im letzten Moment zur Seite. Ich schloss die Augen und wartete darauf, dass mein Leben wie ein Film an mir vorbeiziehen würde. Ein jäher Stopp riss mich aus meinen Abschiedsträumen. Wir standen vor einem Einbahnschild. «So, Mister Neunmalklug, und jetzt, wo durch?!» Die Sonne brannte auf unser Wägelchen, es wurde heiss und ungemütlich.

Ich suchte verzweifelt auf meiner Inselkarte unser winziges Nebensträsschen und wartete auf ein Wunder, das uns aus dem Gewirr der engen Gässchen wieder zurück auf die Hauptstrasse führen würde. Ungeduldig geworden riss die zu allem entschlossene Entdeckungsreisende die Karte an sich «Zeig her, wo sind wir?» «Im Auto» versuchte ich, ein Gespräch aufzubauen. Die Dorfjugend scharte sich um unser Gefährt und lauschte entzückt den fremdländischen Lauten, die aus dem Mietwagen schallten. Den Tonfall kannten sie wohl von ihren autofahrenden Eltern.

«Wir müssen hier durch», bestimmte meine Finderin von Pfaden und LeserIn von Fährten und tippte mit dem Zeigefinger entschlossen auf einen Punkt auf der Nachbarinsel. Bevor ich auch nur „aber“ denken konnte knallte das Getriebe, heulte der Rückwärtsgang auf, die Bremsen quietschten, erster Gang und Vollgas voraus.

«Fahren wir links, wir können auch rechts durch» riet ich der Frau die sich in der Galaxis besser auskennt als auf unserem Planeten. Was spielt es schon für eine Rolle, welchen Weg wir wählen? «Wahrscheinlich hatte auch Christoph Kolumbus Amerika auch nur entdeckt, weil er rechts und links verwechselte.»

Doch tieferschürfende Betrachtungen finden nur selten ein Publikum, meine Bomberpilotin im Tiefflug schien nichts mehr zu hören, scheuchte mit einer knappen Handbewegung die Dorfjugend aus dem Weg und raste auf zwei Rädern links um die Kurve. «Hoppla» kommentierte sie, als ich mir nach einem Sprung in ein Schlagloch den Kopf an das Wagendach donnerte. «Du fährst zu weit links!» versuchte ich, mein Leben künstlich zu verlängern. «Der Vermieter hat ausdrücklich gesagt ich müsse links fahren.» «Ja, schon, aber bitte nicht gleich auf dem Acker!»

Weiter ging die Höllenfahrt, über Stock und über Stein. Ich sah die friedliche Insel mit ganz anderen, weit aufgerissenen Augen. «Bitte, nicht soweit links!» «Ich fahre gar nicht links, ich fahre schön in der Mitte. Red mir nicht immer drein.» Wer sagt, im Auto vermisste er den Kontakt mit der einheimischen Bevölkerung, der täuscht sich: selten sah ich so zahlreiche Inselbewohner die hinter uns her winkten und schwankende Velofahrer, die wütend die Faust hinter uns her schüttelten, sobald sie ihr Vehikel wieder im Griff hatten.

Wir gingen auf Tuchfühlung mit allen und jedem, den sein Schicksal auf die falsche Strassenseite gespült hatte. Die Frau, welche jeden Motor auf Touren bringt, verstellte den Rückspiegel, wahrscheinlich konnte sie den Elenden nicht mehr zusehen.

Erst jetzt fielen mir die vielen Kirchen auf und wie zahlreich Kreuze und Heiligenbilder die Häuser an der Strasse schmücken. «War sie eigentlich bereits früher einmal auf Malta?» dachte ich nur.

«Achtung, der Lastwagen», warnte ich. «Die Strasse ist zu eng! Geh links ran.» Die Sternguckerin murmelte etwas von Brille unten in der Handtasche auf dem Rücksitz. Zu allem entschlossen steuerte Beherrscherin des Fahrzeuges samt zweier Stossstangen an die Hausmauer auf meiner Seite. Ich sah den brüchigen Verputz in Nahaufnahme. Ich sah die Ameisen darauf, die um ihr Leben kletterten. Erst als der Rückspiegel sich nach hinten bog und mit einem hässlichen Geräusch der Mauer entlang kratzte, stoppte endlich das Fahrzeug.

Die Königin der Landstrasse schaute mich einem jener vernichtenden Blicke an, welche selbst stärkere Männer nur zwei, höchstens dreimal im Leben ertragen. «Was willst du eigentlich? Zuerst schimpfst Du, ich fahre zu weit links und jetzt ist es wieder nicht recht und du willst, dass ich weniger weit rechts fahre! Männer! Sag endlich was du willst!»

Der Lastwagen donnerte wütend hupend an uns vorbei, unser Wägelchen schwankte und verschwand in einer Wolke von Staub und Abgasen. Dann war es wieder still und ich hörte die Vögel jubilieren und sah den maltesischen Frühling in einem neuen, milden Licht. Jetzt, wo ich wahrlich etwas zu sagen gehabt hätte, war ich sprachlos. Aussteigen konnte ich nicht, die Wagentüre liess sich nicht öffnen, zudem war ich angegurtet. Ich deutete nach vorne und stammelte: «Geradeaus, bitte fahr geradeaus, nur geradeaus, bis ans Meer!»

Peter Maibach